

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 82 (2002)
Heft: 9

Buchbesprechung: Sachbuch

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bernhard Ruetz,

Dr. phil., geboren 1968,
studierte Allgemeine
Geschichte, Philosophie
und Allgemeines Staats-
recht an den Universi-
täten Zürich, Basel und
Freiburg im Breisgau.
Promotion an der Uni-
versität Zürich zum
Thema «Der preussische
Konservatismus im
Kampf gegen Einheit
und Freiheit» Er ist
wissenschaftlicher Mit-
arbeiter am Liberalen
Institut, Zürich.
E-Mail-Adresse:
ruetz@libinst.ch

DAS NEUE PATHOS DER HEIMAT

Die Bergier-Kommission hat sich auf eine Kritik der Schweizerischen Aussenpolitik während des Zweiten Weltkrieges konzentriert und damit einen Gegenakzent zu allen Versuchen nachträglicher Heroisierung gesetzt. Ihr Bericht gibt die Stimmungslage einer die Väter und Grossväter kritisierenden Historikergeneration wieder. Es ist zu begrüßen, wenn sich im Sinne einer korrigierenden Kritik-Kritik Zeitzeugen zum Wort melden, welche die Geschehnisse und Quellen ebenfalls auf dem Hintergrund ihrer eigenen Wahrnehmung und ihrer persönlichen Gewichtung deuten und darstellen.

In den Sechzigerjahren wurde die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg unter dem Aspekt von Anpassung und Widerstand diskutiert, wobei sich zwei prinzipielle Auffassungen herausbildeten. Die eine sah in General Guisan die Verkörperung eines angeblich kompromisslosen nationalen Widerstandswillens im Gegensatz zu der ebenfalls angeblich defätistischen Haltung von Bundesrat Pilet-Golaz und dem Kreis um den Korpskommandanten Ulrich Wille. Die andere negierte diesen Unterschied und beschrieb die Rolle der Eliten in Politik, Armee und Wirtschaft als realpolitische Gratwanderung, um die Schweiz vor dem Zugriff der Achsenmächte zu bewahren. Die letztere Auffassung setzte sich in den Siebzigerjahren allmählich durch. Eine Folge war die «Entmystifizierung» der «Geistigen Landesverteidigung» und eine Abschwächung der Symbolkraft von General Guisan und der Armee als solcher. In diese Bresche drangen in den Achtzigerjahren Vertreter der «Neuen Linken» und propagierten die These, dass die Schweiz ihre Freiheit durch ausgiebige wirtschaftliche und finanzielle Kooperation mit den Achsenmächten erkaufte. Vor dem Hintergrund der Debatte um die politische Öffnung der Schweiz seit den späten Achtzigerjahren rückte die Frage in den Mittelpunkt, in welchem Umfang und zu welchem Preis mit dem Hitlerregime kol-

laboriert wurde. Dabei haben sich neue Allianzen formiert. Die Verfechter einer schweizerischen Eigenständigkeit betonten die kollektive Leistung von Politik, Armee und Wirtschaft, welche die Freiheit und den Wohlstand der Schweiz gesichert haben. Die Befürworter einer politischen Öffnung hingegen kritisieren mit Blick auf internationales Recht und Neutralität das Verhalten der damaligen Verantwortlichen vor allem im Handelsverkehr und in der Flüchtlingspolitik und werfen der Schweiz ein gewisses moralisches Versagen vor. In dieselbe Richtung geht auch der Schlussbericht der Bergier-Kommission. Dieser lässt sich von der Optik leiten, dass sich der Kleinstaat für sein Verhalten gegenüber den Grossstaaten zu rechtfertigen habe. Eine tückische Umkehr der Beweislast, welche allen Zentralisten und Technokraten in die Hände spielt, denen kleine, vom Willen zur Selbstbehauptung getragene Staaten seit je her ein Ärgernis und Anlass zu Neid und Aggression sind.

Solch verquere Optik gilt es zu korrigieren, wozu das neulich publizierte Buch von Heinz Albers-Schönberg¹ einen Beitrag leistet. Der gebürtige Berliner mit Jahrgang 1925 gelangte nach dem Krieg in die Schweiz und lebte zunächst bei seinem Grossvater Ulrich Wille, dem ehemaligen Korpskommandanten und Sohn des Generals Ulrich Wille. Nach seiner Promotion als Physiker an der ETH Zürich erwarb

¹ Heinz Albers-Schönberg, Loskauf der Freiheit – Eine politische Meisterleistung, Theodor Gut Verlag, Stäfa 2002.

Albers-Schönberg 1955 das Schweizer Bürgerrecht. Albers-Schönberg hat die Schrecken des Nationalsozialismus zutiefst erlebt und nach dem Krieg erfahren, wie die vollständig eingeschlossene Schweiz «mit Klugheit, Tatkraft und Glück» den Wirren des Krieges zu entinnen vermochte – in der Tat eine herausragende kollektive Willensleistung, wenn man bedenkt, dass selbst General Guisan unter dem Eindruck der deutschen Siegeswelle davon sprach, dass «für das kommende neue Europa eine starke und gesunde Schweiz vorzubereiten» sei.

Persönlich geprägte Gesamtschau

Das Buch bietet eine politisch engagierte Geschichtsschreibung, wie sie heutzutage unter Fachhistorikern viel zu wenig gepflegt wird. Es richtet sich an historisch Interessierte aller Generationen, denen das Pathos der Heimat nicht gleichgültig und die Mythenjagd einer sozial-liberalen Historikerzunft abhold ist. Geliefert werden keine neuen Tatsachen oder Forschungsergebnisse, sondern eine kurze und persönlich geprägte Gesamtschau der schweizerischen Politik im Zweiten Weltkrieg. Im Mittelpunkt steht das Bestreben, die stereotypen Vorwürfe zu entkräften, dass das *Réduit* eine Demutsgeste gegenüber Berlin gewesen sei, dass die Schweiz durch Güterexporte und Kredite die Agonie des Dritten Reiches hinausgezögert und damit den Krieg verlängert und Mitschuld an der Judenermordung habe. Unglücklich gewählt und irritierend ist lediglich der Titel des Buches «Loskauf der Freiheit – Eine politische Meisterleistung», der mit dem ausgewogenen und engagierten Inhalt des Buches kontrastiert. «Loskauf der Freiheit» – eine Formulierung von Bundesrat Pilet-Golaz – suggeriert, dass sich die Schweiz den Frieden erkaufte und nährt zudem die Vermutung, dass gewisse alte Animositäten doch noch berechtigt sein könnten.

Wer von Albers-Schönberg eine trotzig «Jetzt-erst-recht-Haltung» oder verklärende Rhetorik in der Tradition der «Geistigen Landesverteidigung» erwartet, kommt nicht auf seine Rechnung. Gegen

Der Bergier-Bericht lässt sich von der Optik leiten, dass sich der Kleinstaat für sein Verhalten gegenüber den Grossstaaten zu rechtfertigen habe.

Moral und Mitmenschlichkeit, Schuld und Verbrechen seien letztlich immer an Individuen und nicht an Kollektive und Institutionen gebunden.

den vielfach moralisierend-erzieherischen Grundton des Bergier-Berichts wendet Albers-Schönberg ein, dass die sich verteidigende Schweiz keine gerechte, aber eine erlaubte Politik betrieben habe. So gesehen sei die Fragestellung, ob die Schweiz damals «korrekt, neutral und moralisch unanfechtbar» gehandelt habe, falsch. «In Zeiten äusserer Bedrohung muss der Staat das unbedingte Ziel der Selbsterhaltung verfolgen, dieses Ziel dominiert und liefert die moralischen Handlungskriterien.» Moral und Mitmenschlichkeit, Schuld und Verbrechen seien letztlich immer an Individuen und nicht an Kollektive und Institutionen gebunden. Aus fehlbarem und schuldhaftem Handeln von Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft und Armee könne und dürfe keine «Kollektivschuld», kein «Fall Schweiz» abgeleitet werden. Das *Réduit*-konzept und der Rütli-rapport seien keine Unterwerfungsgeste gewesen, sondern ein klares Signal nach Berlin, dass die Schweiz sich verteidigen könne und wolle. Im Handelsverkehr mit Deutschland und dem Alpen transitverkehr habe sich die Schweiz politisch nur klug verhalten. Ein Unterbruch des Güter austausches mit dem wichtigsten Handelspartner hätte der Schweiz volkswirtschaftlich grossen Schaden zugefügt. Ausserdem seien die schweizerischen Lieferungen kriegswichtiger Güter an Deutschland vergleichsweise unbedeutend gewesen. Die Kreditgewährung an Deutschland für den Einkauf von Kriegsmaterial habe zwar gegen das Neutralitätsrecht verstossen, der Schweiz jedoch zu einem erheblichen Teil die Selbstbehauptung gesichert. Im Goldhandel und in der Flüchtlingspolitik hingegen hätten die Verantwortlichen durchaus mehr Spielraum für kritische Überprüfung und Grosszügigkeit gehabt, zumal sich ab 1942 die deutsche Niederlage abzuzeichnen begann. «Eine Aussenpolitik des intelligent praktizierten kollektiven Egoismus», so lautet ein Fazit von Albers-Schönbergs Buch, sei die einzige realistische Alternative der Schweiz gewesen, ihre Eigenständigkeit zu bewahren und damit den kommenden Generationen ein Leben in Freiheit und Wohlstand zu ermöglichen. ♦